

## Unsere Toten im Herrn

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. 7 Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Wo sind unsere Toten?

Wenn man tot ist, wird man begraben. Wenn man tot ist, wird man verbrannt. Wenn man tot ist, bleibt nur ein Grab übrig.

Wo sind unsere Toten?

Wir behalten sie in Erinnerung. Solange man sich ihrer erinnert, sind sie nicht wirklich tot, sagt man. Doch einmal ist jeder vergessen.

Wo sind unsere Toten?

Sie sind im Jenseits. Sie sind in seiner anderen Welt. Sie schauen uns zu. Sie können uns erschrecken. Hoffentlich sind sie richtig tot.

Wo sind unsere Toten?

Sie sind im Himmel. Jeder Stern leuchtet für einen unserer Toten. Wir schauen sie an und trösten uns mit ihnen. Es gibt ja so viele Sterne.

Wo sind unsere Toten?

Wir haben Fotos. Darauf bleiben sie jung. Sie verändern sich nicht. Nur das Fotopapier verändert sich. Es wird gelb. Irgendwann fällt es von der Wand.

Wo sind unsere Toten?

Da waren so viele Schmerzen. Das Leiden war kaum mit anzusehen. Der Tod kam als Erlösung aus dem Leiden. Jetzt ist Frieden.

Wo sind unsere Toten?

Er hatte noch so viel vor. Er musste viel zu jung sterben. Es bleiben Trauer und Wut, Tränen und Leere.

Wo sind unsere Toten?

Die Mutter fehlt jetzt. Man kann vieles organisieren, es gibt Hilfsmöglichkeiten. Aber der Mensch, der sie war, ist weg. Die Lücke bleibt.

Wo sind unsere Toten?

Wir können hoffen und träumen: von einer besseren Welt, von einem Jenseits im Licht, von ewigem Heil und Frieden. Menschen aller Zeiten und Kulturen haben für ihre Toten gehofft, gebetet, geweint, geträumt. Wir wissen nicht, wir glauben.

Unsere Vorstellungen von dem, was eigentlich unvorstellbar ist, sind allzu unzureichend. Es sind Bilder, die mehr verhüllen als enthüllen. Menschen beschreiben ihre Erfahrungen angesichts des nahen Todes als Zugehen auf ein großes Licht. Andere sehen sich über dem eigenen Körper schweben. Wieder andere vernehmen die Stimmen ihrer Ahnen. Es gibt viele solcher Beschreibungen von Nahtoderfahrungen. Aber nahe vor dem Tode ist eben nicht nach dem Tod. Nahe vor dem Tod ist immer noch im Leben. Es mag tröstlich klingen, aber es ist eine Lebenserfahrung. Kein Mensch hat je über die Grenze des Todes geschaut und ist von dort zurückgekehrt.

Im Alten Testament finden wir eine sehr einfache und sehr schöne Formulierung. Das Beste, was nach einem langen Leben über einen Menschen gesagt werden konnte, war dies: Abraham „starb in einem guten Alter, als er alt und lebenssatt war, und wurde zu seinen Vätern versammelt.“ (1. Mose 25, 8) Versammelt werden zu den Vätern, das hieß zum einen, an der Seite der Vorväter begraben zu werden, aber es wies doch auch darauf hin, dass der Tote nun 'im Raum seiner Väter', neben seinen Vätern war. Viele Kulturen verbinden den Tod und die Toten mit den Ahnen.

Der griechisch-persische Kulturkreis, der das Denken des Neuen Testaments und der christlichen Kirchen so überaus reich befruchtet hat, ging von einer Dualität von Leib und Geist aus, trennte den Körper von der Seele. Der Körper konnte im Tod vergehen, weil er dem Nichtigen angehört, die Seele aber ist der göttliche Funken, der im Tod unsterblich bleibt. Hieran knüpften und knüpfen sich viele christliche Vorstellungen vom 'Weiterleben' der Seele nach dem Tode, von der Reinigung und Läuterung der Seelen vor dem letzten Gericht.

Es gibt zahlreiche Bräuche, die mit diesen Vorstellungen zusammenhängen. Man öffnet ein Fenster, wenn ein Mensch verstorben ist. In alten Bauernhäusern bestimmter Gegenden gibt es ein „Seelenfenster“ für den Toten. Man hält Totenwache, damit dem Toten und seiner Seele nichts geschieht. Der Totenschmaus danach allerdings, der feiert schon wieder das Leben.

Weil wir wissen und sehen, wie zeitbedingt und kulturbedingt unsere Vorstellungen vom Tod und vom Jenseits sind, versuchen wir es heute etwas ganzheitlicher zu sehen. Das Leben ist der göttliche Urgrund, ist die uns alle und die ganze belebte Welt tragende und durchdringende Einheit, ein Ozean des Lebens gleichsam, aus dem die einzelnen Leben wie Tropfen herausspringen und dort hinein wieder zurückkehren. In meinem Sterben kehrt mein persönliches Leben in das Große, Eine des Lebensstromes Gottes zurück. Denn das Leben ist der „Atem Gottes“ (Psalm 104, 30), der Atem Gottes ist das Leben, die eine lebenspendende und lebensschaffende Kraft. Nicht die Person, sondern das Leben bleibt, denn es ist Gottes. Wir aber sind auch im Tod in Gottes Hut gut aufgehoben.

Und das Gericht? Wie steht es mit dem jüngsten Gericht? Schauen wir uns die biblischen und mittelalterlich-christlichen Schilderungen des letzten Gerichtes näher an, so kann man doch nur zu dem Schluss kommen, das hier weit mehr menschliche Phantasie und menschliches Rachebedürfnis mit übelsten Folterphantasien die Feder geführt haben als ein wirklich evangelisches Verständnis. Denn wie immer es mit einem Gericht steht: Wir glauben doch fest daran, dass sich dieses Gericht Gottes an Christus im Kreuz vollzogen hat, dass er dort unsere Schuld weg trug und wir darum in

Christus freigesprochen sind. Niemand soll darum ein Gericht mehr schrecken! Denn in Christus sind wir vom Tod zum Leben „hindurchgerissen“.

Angesichts des Sterbens und des Todes werden wir dennoch traurig. Abschiednehmen ist schmerzlich; Scheiden tut weh. Erinnerungen erfüllen uns mit Wehmut. Um Gottes Güte willen dürfen wir aber bei aller Traurigkeit doch zugleich dankbar und zuversichtlich sein. Von Gott und seinem Leben kann uns niemand trennen. Wir können und dürfen darum hoffen, beten, träumen. In unseren Träumen des Glaubens besiegen wir auch die Wirklichkeit des Todes. Mit dem Seher Johannes schauen wir:

„Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“

Amen.